

**Wolfgang Borchert**

**Draußen vor der Tür [Hörspiel-CD]**

Hamburg: GoyaLiT aus dem Hause  
JUMBO Neue Medien und Verlag GmbH,  
NDR Kultur 2019. Gesamtspielzeit: 01:19:10.

Das CD-Label „GoyaLiT“ legte als Partner von NDR Kultur 2019 eine ziemlich schmucklose Edition von Wolfgang Borcherts bekanntem Hörspiel „Draußen vor der Tür“ vor. Ein kurzer Hinweis auf der Umschlagseite informiert, dass es sich im vorliegenden Fall um die Neuinszenierung des Hörspiels beim Hamburger Nordwestdeutschen Rundfunk aus dem Herbst 1952 handelt. Gut 78 Minuten ist sie lang, also kürzer als die berühmte Fassung aus dem Jahr 1947 mit mehr als 85 Minuten. Aber Ludwig Cremer führt in beiden Fassungen Regie; mit Hans Quest in der Hauptrolle als Kriegsheimkehrer Beckmann und mit Gustl Busch als Elbe treten Sprecher der Besetzung von fünf Jahren zuvor auf. Statt Maria Janke gibt nun Inge Meysel die resolute, abweisende Frau Kramer, Hans Paetsch ersetzt mit seiner wohlklingenden Erzählerstimme den davor sachlich, fast journalistisch berichtenden Heinz Ladiges. Was hat es also mit dieser Neuinszenierung auf sich? Die in vieler Hinsicht auf billig getrimmte Edition – die Werbung für weitere CDs dominiert – gibt dazu keinerlei Informationen. Das werbewirksame

Versprechen auf der hinteren Umschlagseite, dass „mit diesem Meisterstück der Hörspielkunst Maßstäbe“ gesetzt worden seien, kann berechtigterweise in Zweifel gezogen werden.

Heinz Schwitzke verantwortete diese neue Inszenierung, die im Herbst 1952 produziert und gesendet wurde. Er war seit November 1951 Leiter der Hauptabteilung „Hörspiel und Produktion“ des Funkhauses Hamburg im NWDR und bald schon vielfach gefürchteter „Hörspielpapst“ einer mitunter einengenden „Hamburger (Hörspiel-)Dramaturgie“, die dem Wortkunstwerk kanonischen Rang verleihen sollte. Schwitzke selbst urteilte ein Jahrzehnt später über diesen von ihm unternommenen Versuch im Vergleich zur Urfassung aus dem Februar 1947: „Die erste Inszenierung aus dem Geist der Zeit, in der Borcherts Werk entstand, ist trotz oder vielleicht gerade wegen des mangelnden Understatements wahrscheinlich für immer unübertrefflich“. Diese Einsicht findet sich in seinem 1963 erschienenen Kompendium „Das Hörspiel. Dramaturgie und Geschichte“.<sup>1</sup> Damals, am Beginn seiner Amtszeit, hatte Schwitzke überlegt, wie das Stück von Borchert „hörspieltgemäßer“ inszeniert werden könne; weniger „expressiv“, dafür mehr „intensiv“, die „übermäßig ekstatische Darstellung“ zurücknehmend. Für ihn galt zu Beginn der 1950er Jahre, dass „die ‚Virtuation‘, das stammelnde Wiederholen von Wort und Sätzen, das allzu stürmisch und allzu laut Herausfordernde“ nicht typisch für die „Hörspielsprache“ sei.<sup>2</sup> Deshalb unternahm er den Versuch, mit demselben Regisseur und vielfach denselben Sprecherinnen und Sprechern eine Neuproduktion anzugehen.

Die stimmlichen Veränderungen sind dabei alles andere als eklatant. Die am Ende verzweifelt geäußerten Fragen „Gibt denn keiner Antwort?“ sind freilich deutlich zurückgenommen, sie sind weniger exklamatorisch und verhalten sanfter. Umgekehrt reagiert Beckmann in der Fassung von 1952 regelrecht aggressiv, nachdem ihm Frau Kramer recht schnoddrig vom Selbstmord seiner Eltern erzählt hat. Gleichwohl ist der Ton insgesamt zurückhaltender, das Hörspiel wirkt literarischer, es hat nicht mehr die aufrüttelnde Unmittelbarkeit der Inszenierung aus den Nachkriegsmonaten. Vor allem wird das in der Prosa-Einleitung von „Draußen vor der Tür“, dem Prolog „Ein Mann kommt nach Deutschland“, deutlich: Diente der 1947 dazu, die Figur des Beckmann einzuführen, wird er 1952 zu einer Kurzgeschichte, die bereits von vergangenen Ereignissen erzählt.

Am 26. Oktober 1952 war diese neue Fassung zu später Stunde auf dem Mittelwellenprogramm zu hören (NWDR 1, 22.35–24.00 Uhr). „Als Abschluß und Höhepunkt der ‚Woche der Kriegsgefangenen‘ [...] sendet der NWDR Hamburg an deren letzten Tag, dem ‚Tag der Treue‘, Borcherts Hörspiel ‚Draußen vor der Tür‘ in einer neuen Aufnahme“, vermeldete die Pressemitteilung des NWDR. Sie fuhr fort: „Die meisten Hörer werden sich sicher noch an den 13. Februar 1947 erinnern, an den Tag der Erstsending, als Wolfgang Borchert mit dem Ruf ‚Gibt denn keiner Antwort?‘ ungezählte Menschen aus ihrer Nachkriegslethargie aufschreckte. Die Regie der Neuaufnahme liegt wieder – wie vor fünf Jahren – in den Händen von Ludwig Cremer. Die Hauptrolle hat erneut Hans Quest übernommen. Mit der Wiederholung dieses Hörspiels wird zugleich eine neue Sendereihe begonnen, in der besonders erfolgreiche Hörspiele der letzten Jahre in gemeinsamer Redaktion vom

<sup>1</sup> Heinz Schwitzke: Das Hörspiel. Geschichte und Dramaturgie. Köln und Berlin 1963, S. 286.

<sup>2</sup> Alle Zitate, S. 285 und 286.

NWDR Hamburg und dem Süddeutschen Rundfunk neu inszeniert werden“.<sup>3</sup>

Diese Kontextualisierung der Neufassung von Borcherts Stück und die vollmundige Ankündigung weiterer Neuinszenierungen haben jedoch einen dunklen Hintergrund. 2007 hatte Henning Rademacher, Dramaturg beim NDR Hörspiel, in „Rundfunk und Geschichte“ aufgedeckt, dass Schwitzke über 170 Hörspielproduktionen aus den unmittelbaren Nachkriegsjahren löschen ließ, nahezu alle Einspielungen, die vor seinem Amtsantritt als Hamburger Hörspielchef entstanden waren.<sup>4</sup> Diese groß angelegte „Archivbereinigung“ wurde von Schwitzke, so zeigen die Dokumente, am 11. November 1952 persönlich verfügt. Sie steht also zeitlich in unmittelbarem Zusammenhang mit den hier geschilderten neuen Hörspiel-Plänen und ist offensichtlich deren folgerichtige Konsequenz.

Zunehmend sieht man Heinz Schwitzkes Versuche, in den 1950er und 1960er Jahren eine „Hamburger Dramaturgie“ zu etablieren und auf vielerlei Wegen einen verbindlichen Kanon an Hörspielen zu errichten, kritisch.<sup>5</sup> Die aufgedeckte Lösch-Aktion ist eine

frühe, sehr einschneidende und irreversible Maßnahme gewesen. Schwitzkes Ende 1952 gestarteter Versuch, mit Neuinszenierungen seine eigene Hörspiel-Konzeption zu unterstreichen, kommt nun hinzu und hält mit dem geschilderten Fall ein interessantes Beispiel bereit. Dass Wolfgang Borcherts Hörspiel in seiner legendären und wirkmächtigen Inszenierung von 1947 fünf Jahre später nicht kassiert worden ist, mag also Schwitzkes Erkenntnis geschuldet sein, dass dieser sein Versuch einer „hörspielgemäßerer“ Inszenierung von 1952 nicht geglückt war.<sup>6</sup>

Um auf die vorliegende CD-Edition zurückzukommen: Wer also das „Meisterstück der Hörspielkunst“ erwerben möchte, sollte nicht auf die Ausgabe des CD-Label GoyaLiT zugreifen. Sie liefert stattdessen den Stoff für die Beschäftigung mit einem merk- und fragwürdigen Fall in der Hörspielgeschichte. Die ‚originale‘, produktions- und rezeptionsgeschichtlich so bedeutende Hörspielfassung von „Draußen vor der Tür“ aus dem Jahr 1947 kommt übrigens Anfang 2021 wieder auf den Markt, in einer neuen Edition des Münchner Hörverlags, zusammen mit der damals im Februar 1947 vorangegangenen Einleitung des Hörspieldramaturgen Ernst Schnabel sowie mit einem ausführlichen Booklet, das den Entstehungskontext von „Draußen vor der Tür“ in den unmittelbaren Nachkriegsjahren schildert.<sup>7</sup>

*Hans-Ulrich Wagner, Hamburg*

<sup>3</sup> Die Ansage. Pressemitteilung des NWDR, Nr. 95, 23.10.1952, S. 3.

<sup>4</sup> Henning Rademacher: Wege ins Paradies oder „A la recherche des sons perdus“ (I). Streifzüge im Archiv der NDR-Hörspielabteilung – Geschichte, Materialien, Fundstücke. In: Rundfunk und Geschichte 33 (2007), Nr. 1–2, S. 52–55.

<sup>5</sup> Vgl. Knut Hickethier: Sprich, damit ich Dich sehe. Heinz Schwitzke zum 75. Geburtstag. In: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen 9 (1983), H. 2, S. 52–55; Hans-Ulrich Wagner: Ein Nestor mit Nachdruck. Der Hörspielpapst Heinz Schwitzke [Porträt]. MDR Figaro, 10.2.1988; Wolfram Wessels: Eine Gattung populär gemacht. Zum Tode des ‚Hörspiel-Papstes‘ Heinz Schwitzke. In: Süddeutsche Zeitung, 2.11.1991; Hans-Ulrich Wagner: Der öffentlich-rechtliche Rundfunk und das literari-

sche Feld in der Metropolregion Hamburg. Zugänge, Annäherungen und Erkundungen für die Jahre 1948–1955. In: Melanie Mergler, Hans-Ulrich Wagner, Hans-Gerd Winter (Hrsg.): „Hamburg, das ist mehr als ein Haufen Steine.“ Das kulturelle Feld in der Metropolregion Hamburg 1945–1955. Dresden 2014, S. 80–95.

<sup>6</sup> Heinz Schwitzke: Das Hörspiel (Anm. 1), S. 286.

<sup>7</sup> Wolfgang Borchert: Draussen vor der Tür. München [erscheint 2021].